

# Buchbesprechung

William T. Cavanaugh, *Migrationen des Heiligen. Gott, der Staat und die politische Bedeutung der Kirche*. Aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben von Barbara Hallensleben, Epiphania, Bd. 17, Münster: Aschendorff-Verlag 2023, XI + 237 S., € 24,80; ISBN 978-3-402-12063-7.

von Stephan Tautz

Das Stichwort ‚Postsäkularität‘ wird im deutschen Sprachraum zumeist mit Jürgen Habermas verbunden, der 2001 anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels die Säkularisierungsthese für gescheitert erklärte und damit den Weg frei machen wollte für eine Kooperation religiöser und säkularer Sinngehalte auf dem Forum einer pluralistischen Vernunft. Etwa zeitgleich entspann sich auch im angloamerikanischen Raum die Diskussion um ‚Postsäkularität‘. Im Fokus stand hier Charles Taylors *A Secular Age* (2007), das beinahe den Charakter eines rückschauenden Testaments aufweist. Die Narrative beider Autoren treffen sich an dem Punkt, wo die Säkularisierung zwar nicht mehr die notwendige, aber gleichwohl unhintergehbare und bleibende Neuerung mit sich brachte, dass religiöse Überzeugungen zu einer Option unter vielen geworden sind. Damit stellt sich die Frage nach dem Potenzial von Religion im öffentlichen Raum in radikal neuer Weise. Im deutschsprachigen Raum bewegte sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten der Fokus der politischen Theologie dementsprechend weg von einem Nachholen der Moderne hin zur Frage, wie religiöse Überzeugungen produktiv und für alle verständlich in den öffentlichen Diskurs eingespeist werden können.

Das Buch des US-amerikanischen katholischen Theologen William T. Cavanaugh (*DePaul University Chicago*), das erstmals 2011 im Englischen bei *Eerdmans* erschienen ist und nun in deutscher Erstausgabe vorliegt, muss vor diesem Hintergrund verstanden und eingeordnet werden. Titel und Untertitel fassen dabei den Inhalt sachgerecht und pointiert zusammen. Einerseits verbirgt sich hinter dem Titel *Migrationen des Heiligen* die zentrale These Cavaughns, die in einem gewissen Widerspruch steht zu den Narrativen von Habermas und Taylor: Religion – verstanden als Form öffentlicher Frömmigkeit – ist im Verlauf der Neuzeit nie verschwunden; stattdessen ist sie migriert in den Bereich der Politik des Nationalstaates. ‚Migration‘ ersetzt also ‚Säkularisation‘. Unter dieser Prämisse geraten politische Diskurse und Akteure in einen durchaus theologieproduktiven Blick, denn sie sind nicht Ausdruck einer rein säkularen Ideenwelt, sondern vielmehr einer bestimmten Theologie: einer säkularen *politischen* Theologie. Entsprechend entwickelt für Cavanaugh die moderne Politik ihre ganz eigenen Erlösungsstrategien, wie sich z. B. auch der nationale Sozialstaat als Garant eines bestimmten – säkularisierten – Konzeptes des Gemeinwohls sieht. Als dezidiert säkular-politische Theologie kann damit ein jegliches politisches Programm auch in Konkurrenz mit klassisch ‚religiöser‘ Theologie treten, die für Cavanaugh nicht minder politisch ist. Andererseits verweist der Untertitel *Gott, der Staat und die politische Bedeutung der Kirche* auf das Feld dieser theopolitischen Auseinandersetzung. Nicht so sehr der öffentliche Diskurs, sondern die verschiedenen politischen Körper – ‚Staatskörper‘ und ‚Leib Christi‘ –, die anhand der unterschiedlichen theopolitischen Diskurse gebildet werden, treten hier in Beziehung und ggf. in Konkurrenz mit- bzw. zueinander. Folglich wird der in der Liturgie gebildete Leib Christi so zu einem ‚subversiven‘ politischen Körper, der aufgrund seiner eschatologischen Ausrichtung jeglichen weltlich-politischen Herrschaftsanspruch kritisch unterläuft – weltliche Herrschaftsansprüche der Kirche ausdrücklich miteingeschlossen.

Die neun Kapitel des Bandes sind Explikationen zu verschiedenen Themenschwerpunkten dieses generellen theopolitischen Ansatzes, welchen Cavanaugh grundlegend bereits in vorangegangenen Publikationen wie *Torture and the Eucharist. Theology, Politics, and the Body of Christ* (Oxford 1998) und *Theopolitical Imagination* (New York 2003) entwickelt hat. Da die Kapitel unabhängig voneinander gelesen werden können und sich so ideal als Einführung in Cavaughns Ansatz unter bestimmten Gesichtspunkten eignen, seien im Folgenden die einzelnen Themen knapp skizziert. Die ersten fünf Kapitel sind vornehmlich dem kritisch-dekonstruktiven Aspekt seines Ansatzes zuzuordnen und konzentrieren sich auf das, was Cavanaugh die ‚Pathologien‘ des modernen Staates und moderner Politik nennt: das Konzept der Nation als quasinatürliche politische Ordnung (Kapitel 1), den gesellschaftlichen Pluralismus, der um den Preis einer übergeordneten Einheit auf der Ebene des Staates tatsächlichen politischen Pluralismus gefährdet (Kapitel 2), und die Globalisierung, deren Werte von Mobilität und Identität auch prekäre negative Folgen zeitigen können und denen Cavanaugh in der Form einer Gegenüberstellung der Figuren von ‚Migrant – Tourist‘ und ‚Pilger – Mönch‘ eine positive christliche Alternative entgegensetzt. Das vierte und fünfte Kapitel konzentrieren sich auf den US-amerikanischen Kontext des Autors und zeigen auf, inwiefern auch eine liberale politische Ordnung der Gefahr eines säkularen Götzendienstes ausgesetzt ist, wie die Diskussionen der Themenfelder der sog. ‚messianischen Nation‘ und des sog. ‚Krieges gegen den Terror‘ aufweisen. Demgegenüber kommt in den letzten vier Kapiteln der konstruktiv-ekklesiologische Aspekt von Cavaughns Ansatz zum Tragen. Hier wird die besondere Form von Kirche als öffentlicher und politischer Raum näher bestimmt. Dies erfolgt in Kapitel 6 zunächst in einer Gegenüberstellung der Liturgien von Staat und Kirche, wobei besonders davor gewarnt wird, kirchliche Liturgie in einen (semi-)privaten, sakralen Raum abzuschließen, da in jeder Liturgie gewissermaßen ein eigener politischer Körper gebildet wird (Kapitel 7). Dass dies nicht auf einen kirchlichen Triumphalismus hinauslaufen soll, will Cavanaugh in Kapitel 8 aufzeigen, in dem er Buße für die eigene Sündhaftigkeit als konstitutives Moment kirchlicher politischer Betätigung herausarbeitet. Das abschließende neunte Kapitel stellt eine Kommentierung des intensiven Gedankenaustausches seines theologischen Lehrers Stanley Hauerwas mit dem (Radikal-)Demokratietheoretiker Roman Coles dar, anhand dessen Cavanaugh den Charakter theopolitischer Präsenz der Kirche skizziert. Die Zeugenschaft für den gekreuzigten Christus wird hier zu einer Politik im Zeichen der Vulnerabilität.

Aufgrund der thematischen Geschlossenheit der einzelnen Kapitel dient der vorliegende Band insgesamt einer breiteren Rezeption von Cavaughns Ansatz, die im deutschen Sprachraum allmählich einsetzt. Da Cavaughns im englischsprachigen Raum viel diskutierte politische Theologie in gewisser Weise einen Gegensatz zum bisherigen deutschsprachigen Diskurs bildet, kann durch die nun vorliegende deutsche Ausgabe ein umso fruchtbarer Austausch entstehen. Dazu tragen die gut verständliche und präzise Übersetzung sowie das Geleitwort (VII–XI) der Herausgeberin bei, das zudem einen ersten Einblick in den Gesamtentwurf der Cavanaugh’schen Theologie bietet.